

es mir tut, und ist deshalb nicht mehr böse. Aber weißt du, Hedwig, Fräulein Wellmer will ich nun nie mehr ärgern; sie ist doch sehr gut gewesen und hat bei Fräulein Bindhoff für mich gebeten; das vergesse ich ihr nie! Bitte verbrenne aber meinen Brief bestimmt, daß ihn niemand lesen kann; ich schäme mich zu sehr über meine erste Lüge, die aber auch die letzte gewesen sein soll! Komme bald zu deiner Freundin Olga.

Hedwig ließ den Brief sinken und blickte schüchtern zur Mutter hinüber. „Nun, Hedchen, was meinst du, wollen wir reisen?“ fragte diese fröhlich. Hedwig schwieg, aber in ihren Augen leuchtete es hoffnungsvoll auf.

„Nun, eine so freundliche und verlockende Einladung schlägt man nicht gern ab,“ fuhr die Mutter fort, und laut aufjubelnd flog Hedwig an ihren Hals. —

Zwei Weihnachtsfeste.

„Guten Abend, Kinder!“ Mit diesem fröhlich gerufenen Worte trat der Buchhalter König in das freundliche Wohnstübchen seines Hauses; Paul und Hermann, seine beiden kleinen Söhne, sprangen mit einem Jubelruf auf und stürzten dem Vater entgegen; der eine umarmte ihn stürmisch, während der andere mit größerer Bedachtsamkeit dem Vater aus dem warmen Überzieher half und ihm Hut und Stock aus der Hand nahm.

Aber dem Vater schien noch etwas zu fehlen. „Nun, Kläre,“ rief er erstaunt, „kommst du denn nicht, deinem Vater Gutenabend zu sagen?“

Die Angerufene, augenscheinlich das älteste der Kinder, saß in einer Ecke halb hinter einem Schrank verborgen und schien